

Share-Economy: Das Märchen vom selbstlosen Teilen

Anmoderation

Anja Reschke:

Ein Name machte die letzten Tage Schlagzeilen, den viele bis dahin vielleicht gar nicht kannten: Uber. Uber, ein junges Unternehmen, das private Fahrdienste vermittelt. Sehr erfolgreich, weil es eben viel billiger ist als Taxifahren. Das aber hat das Landgericht Frankfurt jetzt verboten. Nur daran hält sich Uber nicht. Denn Uber sieht sich – und so verkaufen sie sich auch – quasi als Heilsbringer für eine neue Welt. Eine Welt, in der man teilt: das Auto, die Wohnung, das besondere Talent. Share Economy heißt diese neue Welt, die sich rasant entwickelt. Wenn alle teilen – gewinnen am Ende alle. Das ist der schöne Gedanke der Share Economy. Aber Economy heißt Wirtschaft. Und Wirtschaft bedeutet: Einer will Geld verdienen. Also muss am Ende auch irgendwer dafür bezahlen. Tina Soliman

Die ganze Welt ist eine WG, in der man sich gegenseitig hilft und alles teilt, ob Wohnraum oder Auto. Dies ist die Utopie der Share-Economy: Wer hat, gibt denen, die nichts haben. In der digitalen Welt: ein Riesen-Geschäft! Auf der Online-Plattform Airbnb etwa können Privatleute ein Zimmer oder ihre ganze Wohnung vermieten – oder mieten. Wie im Hotel, nur oft billiger und persönlicher. Das Versprechen von Zugehörigkeit und Geborgenheit ist Investoren immerhin 10 Milliarden Dollar wert. Perfekte Vermarktung einer scheinbar besseren Welt!

O-Ton

Christopher Cederskog,

Airbnb Deutschland:

„Die Philosophie dahinter ist eigentlich der Trend zum individuellen Reisen. Ich persönlich mache das total gerne. Ich übernachte super gerne bei Gastgebern, gerade wenn sie da sind. Gerade, wenn ich auf Geschäftsreisen bin. Und dann komme ich abends nach Hause und verbringe dann nochmal ´ne halbe Stunde mit dem Gastgeber oder koche mit seinen Kindern...“

Die Instant-Zugehörigkeit boomt! Weltweit hat Airbnb 800.000 Unterkunftsangebote, dagegen verfügen große Hotel-Ketten, wie das Hilton, weltweit nur über 680 000 Zimmer. Immer mehr Menschen wollen an dieser schönen neuen Welt teilhaben. Vermittelte Airbnb noch vor einem Jahr 4 Mio Gäste, sind es mittlerweile rund 20 Mio! Aber Konkurrenz zum Hotel sei Airbnb nicht.

O-Ton

Christopher Cederskog,

Airbnb Deutschland:

„Wir sehen das so, dass wir den Kuchen größtenteils vergrößern. Wir sehen, dass Airbnb-Gäste häufig Reisen unternehmen, die sie sonst nicht unternehmen würden.“

Die Hotellerie ist konfrontiert mit Geschäftemachern, die sich ihre Welt machen, wie sie ihnen gefällt. Eine Welt ohne Steuern, ohne Brandschutz, ohne Personal. Auflagen und Gesetze, die die Hotellerie weiterhin erfüllen muss. Alles Regeln aus einer anderen Zeit – sagt Airbnb. Sie würden gerne die ganze Menschheit mit ihrer Version des Glücks erfreuen. Dazu müsse man nur noch die bestehenden Gesetze „anpassen“.

O-Ton

Christopher Cederskog,
Airbnb Deutschland:

„Was uns wichtig ist, ist, dass die Gesetze eben zeitgemäß sind und es gibt viele Gesetze, die einfach teilweise 30 – 40 Jahre alt sind. Da gab es gewisse Sachen, wie das Internet, wie mobile Endgeräte, sowas gab es nicht. Und diese Gesetze müssen teilweise jetzt auch angepasst werden, und da arbeiten wir natürlich auch eng mit den Gesetzgebern zusammen.“

Aber was hat all das mit selbstlosem Teilen zu tun?

O-Ton

Panorama:

„Teilen bedeutet ja, was abgeben und abgeben ist ja altruistisch: Also was ist daran altruistisch bei Airbnb?“

O-Ton

Christopher Cederskog,
Airbnb Deutschland:

„Das Altruistische kommt natürlich dadurch rein, dass die Leute sehr, sehr viel Zeit investieren und Leute auch häufig enge Freundschaften über die Plattform schließen, dann auch gemeinsam Sachen unternehmen.“

Familienanschluss sucht die Mehrzahl der Gäste nicht - die wollen günstig übernachten- so wie die Gastfreundschaft eben auch keine zweckfreie Freundlichkeit ist - sondern eine willkommene Geldquelle, meint der Hotelverband.

Markus Luthé,

Hauptgeschäftsführer Hotelverband Deutschland (IHA)

„Wir glauben, dass es bei diesem Geschäftsansatz sehr viel um Business geht und wenig um Teilen. Nach eigenen Zahlen der Anbieter ist es etwa noch jede fünfte Vermietung, wo der Vermieter auch noch anwesend ist - der Rest ist knallhartes Business.“

Das Business wirkt sich auch auf den Mietmarkt aus. Eine Wohnung ein paar Monate über Airbnb vermieten statt regulär, kann schnell das Doppelte einbringen. Doch gerade in Städten, die ohnehin unter Wohnungsknappheit leiden, verschlimmert das die Situation für wirklich Wohnungssuchende. Getrieben vom Wahn der Effektivität wird noch die letzte Minute Freizeit zu Geld gemacht. Das Start-up „Mila“ beispielsweise verwandelt Nachbarschaftshilfe in Dienstleistung. Der Aufbau eines IKEA-Regals, das Abholen von Hemden aus der Reinigung - warum umsonst, wenn sich damit auch verdienen lässt?

O-Ton

Manuel Grenacher,
Gründer & Chef von Mila:

„Die Die, die wir haben, ist: Viele kennen ja nicht mal ihre Nachbarn und das ist wirklich ein Problem in der heutigen digitalen Welt. Klar habe ich auch meine Freunde auf Facebook. Aber das bringt mir in dem Moment, wenn ich was zu erledigen habe nichts. Also wenn ich an meine Frau denke, wenn die krank ist und jemanden braucht, der ihr hilft, nach den Kindern zu schauen oder kocht und sie niemanden kennt - wie kann sie das erledigen? Wir glauben fest daran, wenn wir die Nachbarn miteinander mehr verbinden, kann so auch besser geholfen werden, auch wenn man da ein bisschen Geld verdient - dazu. Das ist eigentlich trotzdem ein Mehrnutzen für die User.“

Die neuen Startups wie Mila entwerfen eine Welt, in der das Ökonomieprinzip das Persönliche verwertet. Alles ist käuflich, alles wird zum Geschäft. Sogar das Blumengießen für die Nachbarin!

Student Toni verkauft für ein paar Euro eine Gefälligkeit. Jetzt ist er Mikrounternehmer - nur ohne Vertrag und Sicherheit.

O-Ton

Toni Wehn,
Student:

„Allen Beteiligten ist klar, dass es dabei nicht darum geht, besonders nett zu seinen Mitmenschen zu sein, sondern in erster Linie darum, dass man eben auf ganz verschiedenen Arten und Weisen Geld verdienen kann.“

Aber wollen wir ein Wertesystem, das in alle Aspekte menschlicher Bemühung einsickert und ihn und seinen Besitz zur verwertbaren Ressource macht? Die neuste Marketing-Idee von Mila heißt: Rent a Rentner. Die erfolgreichste Plattform der Share-Economy ist UBER. Über eine App können Menschen Fahrten mit ihren Privatautos anbieten – oder buchen. Dafür kassiert UBER 20 Prozent Vermittlungs-Gebühr. In der UBER-Welt gibt es keinen Personenbeförderungsschein, keine Gesundheitstest für die Fahrer, weder Funk, noch Taxameter – all das was Taxifahrten teuer macht. Deshalb sieht sich die Taxibranche auch bedroht, reagiert mit europaweiten Streiks. Die Taxifahrer fordern Regulierungen, zumindest das Befolgen bestehender Gesetze. Doch Gesetze sind UBER-Chef Travis Kalanick nur lästig. Er will die etablierten “Personenbeförderer” besiegen, ruft zum Krieg zwischen neuer und alter Welt auf.

(Ausschnitt aus amerikanischem Interview mit Travis Kalanick) zu UBER:

O-Ton

Travis Kalanick:

„Wir befinden uns in einer politischen Kampagne. Der Kandidat ist UBER, der Gegenspieler ist ein Arschloch namens Taxi.“

Die so titulierte Taxi-Branche hat zumindest eine nette Eigenschaft: verlässliche Preise – bei UBER schwanken sie je nach Nachfrage. Und Taxifahrer haben immerhin ordentliche Arbeitsverträge.

O-Ton

Richard Leipold, Taxiunternehmer:

„UBER sagt, dass sie Arbeitsplätze schaffen. Sie schaffen Arbeitsplätze ab! Sie organisieren Schwarzarbeit, denn stellen Sie sich einfach mal vor, Sie fahren 25 Prozent unter Taxipreis und geben davon noch 20 Prozent an UBER ab. Davon kann kein Mensch leben.“

Und nicht einmal der geringe Verdienst ist garantiert. UBER-Fahrer haben keinen Anspruch auf Vergütung und sie sind in keiner Form abgesichert, z.B. bei Unfällen abgesichert, warnt Arbeitsrechtlerin Sherman.

O-Ton

Lara Sherman,
Arbeitsrechtlerin:

„Der Fahrer geht ein unheimlich hohes Risiko ein. Er haftet für alle Schäden, die eintreten können, d.h. selbst wenn gesetzliche Vorschriften bestimmen würden, dass das Unternehmen haftet, sichert sich das Unternehmen wieder einen Anspruch gegen den Fahrer, um sich alles das zurück zu holen, wofür es selber eigentlich geradestehen müsste.“

Doch selbstbewusst brechen die munteren Zerstörer - mit Hilfe teurer Anwälte - Regeln und Rechte aus der alten Welt.

O-Ton

Christian Gäbler,

Staatssekretär für Verkehr und Umwelt, Berlin:

„Wenn man sagt, Mindestlohn, Verbraucherschutz, Kundensicherheit und Verkehrssicherheit ist nicht mehr zeitgemäß, dann ist es nicht meine Ansicht, ich glaube, das ist zeitlos und da müssen wir eben als Verwaltung auch drauf achten, unabhängig von allem, was als neuer Trend erst mal schick und modern aussieht, am Ende sich aber auch nur als Geschäft und Geschäftemacherei entpuppt.“

Der Börsenwert von UBER liegt bei 17 Milliarden Dollar. Investoren sind u.a. Google und die Investmentbank Goldman Sachs. Taxiunternehmer Richard Leipold hat UBER wegen unlauteren Wettbewerbs verklagt - mit Erfolg! Und doch kann er sich nicht darüber freuen.

O-Ton

Richard Leipold, Taxiunternehmer:

„Es ist mir im Verlauf des Prozesses klar geworden. Es hat auch, es haben die Anwälte von UBER ganz offen damit gedroht, mich zu ruinieren in dem Augenblick, indem ich die Einstweilige Verfügung, die mir das Landgericht Berlin gegeben hat, wenn ich die vollziehe und irgendein höherrangiges Gericht diese Entscheidung ändert oder aufhebt, dass sie mich dann auf die gesamten verlorenen Einnahmen verklagen werden.“

Berlin und Frankfurt haben nun den illegalen Taxibetrieb verboten. Aber UBER schert das nicht. UBER fährt weiter. Die Gesetze stammten aus einer Zeit, in der es noch kein Internet gab und seien vorsintflutlich.

O-Ton

Christian Gäbler,

Staatssekretär für Verkehr und Umwelt, Berlin:

„Das Anliegen von UBER zeigt ja schon daran, dass sie sagen, uns ist völlig egal, was die Gesetze sagen, wir ziehen das einfach durch und jeder, der sich gegen uns stellt, muss damit rechnen, dass sie mit Riesen-Schadensersatzforderungen in den Ruin getrieben werden – das ist auch kein nachbarschaftliches Modell – und das ist ganz klar Kapitalismus in Reinkultur.“

Man teilt nicht mehr, um zu geben. Man teilt, um zu nehmen. Dabei träumen alle von Freunden, von Nachbarn, die nichts berechnen, sondern einfach da sind. Das wird schwierig, wenn menschliche Beziehungen zur Ware werden. So verkehrt die Share-Economy die ursprünglich selbstlosen Motive des Teilens in ihr schieres Gegenteil.

Bericht: Tina Soliman

Kamera: Torsten Lapp

Schnitt: Wolf Krannich

Abmod:

Wir haben Uber Fragen gestellt – zu Arbeitsverhältnissen, zum Risiko der Fahrer, zu ihrem Verständnis von Sharing. Wir bekamen auch Antworten. Antworten, die vor allem besagten, wie glücklich wir uns schätzen können, dass Uber diese sichere, smartere, umweltschonendere, freundlichere Transport-Möglichkeit auch in Deutschland möglich macht. Na dann! Die Fragen und die herrlichen Antworten finden Sie auf unserer Internetseite panorama.de